



Leitartikel Weltnachrichten 1 / 2016

Humanitäre Hilfe verändert sich

Humanitär bedeutet menschenfreundlich oder auf die Not von Menschen bezogen.

Humanitäre Hilfe ist Hilfe für Menschen, die in Not sind.

Zum Beispiel bei Natur-Katastrophen wie Hochwasser oder Erdbeben.

Oder wenn Krieg ist.

Jeden Tag berichten Zeitungen, Fernsehen und andere Medien über Katastrophen:

- Kriege
- Bewaffnete Konflikte
Das ist die Vorstufe zum Krieg.
Eine gewaltsame Auseinandersetzung, oft droht auch jemand mit Gewalt und Kampf.
- Terror
Wenn eine Gruppe von Menschen Gewalt-Taten wie Morde oder Bombenanschläge ausführt.
Mit dem Ziel, Angst und Schrecken zu verbreiten.
- Hunger
- Dürre
Wenn es lange nicht regnet und die Felder ausgetrocknet sind.
- und andere Natur-Katastrophen.



Das alles hat schreckliche Folgen:

Mehr als 60 Millionen Menschen flüchten vor Kriegen und Konflikten.

Das sind sehr viele.

Zum Vergleich:

In Italien leben ungefähr 60 Millionen Menschen.

Fast 1 Milliarde Menschen hungern.

Das sind doppelt so viele Menschen
wie in der Europäischen Union leben.

Viele müssen wegen extremer Armut ihre Heimat verlassen.

Es werden immer mehr Menschen, die Hilfe brauchen.

Aber das Geld für die Hilfe bleibt knapp.

Wettlauf mit der Zeit

Menschen in Not brauchen schnell Hilfe.

Wenn die Versorgung vor Ort nicht mehr funktioniert,
müssen Katastrophen-Systeme und Nothilfe-Systeme
die Menschen schnell versorgen.

Zum Beispiel mit:

- Nahrung
- Wasser
- Unterkunft
- Ärztlicher Hilfe
- Toiletten und Waschräumen



Gerade in Kriegs-Gebieten muss man aufpassen,
dass die Hilfs-Angebote keinen Schaden anrichten.
Die Hilfs-Angebote sollen den Krieg oder den Konflikt
nicht noch schlimmer machen.
Zum Beispiel muss man bei der Verteilung von Nahrung aufpassen,
dass sie Verteilung gerecht ist.
Sonst schadet man mehr
als man hilft.

Im besten Fall ist es so:
Hilfs-Organisationen und die Katastrophen-Hilfe sorgen dafür,
dass die Betroffenen sich schnell wieder
ein neues Leben aufbauen können.
Auch die gegenseitige Unterstützung der Menschen
ist dafür sehr wichtig.

Zu wenig Geld

Die Wirklichkeit sieht leider anders aus.
Viele Konflikte dauern viele Jahre lang.
Manchmal sogar Jahrzehnte.

Flüchtlinge und Vertriebene sitzen in Lagern fest,
wo die Versorgung schlecht ist.
Zum Beispiel die Versorgung mit Essen und Trinken.
Weil es zu wenig Geld gibt.

Oder die Flüchtlinge müssen
in großen Städten leben.
In einer Gegend,
wo nur ganz arme Menschen leben.
Für die Opfer von Natur-Katastrophen sieht es ähnlich schlecht aus.

Für Hilfe und andere Maßnahmen in Krisen
ist immer zu wenig Geld da.



Arme Länder haben oft gar keine Katastrophen-Hilfe,
weil das Geld und die Ausbildung dafür fehlen.

Im Jahr 2014 waren für die Nothilfe auf der ganzen Welt
20 Milliarden Dollar da.

Mit dem Geld sollten Betroffene auch Hilfe bekommen,
sich wieder selbst zu versorgen.

20 Milliarden Dollar, das ist zwar viel Geld.

Aber es ist immer noch viel zu wenig.

Man kann damit nicht auf der ganzen Welt die nötige Hilfe leisten.

Das hat mit der Wirklichkeit wenig zu tun.

Es entspricht auch nicht den Aufgaben
und der Erfahrung der Hilfs-Organisationen.

Humanitäre Hilfe ist gefährlich

Es gibt Staaten, wo die Lage unsicher ist.

Die Menschen können dort nicht sicher leben,
und die Menschenrechte werden oft nicht eingehalten.

Auch die Bekämpfung der Armut ist in solchen Staaten nicht möglich.

Solche Staaten nennt man fragil.

Fragil heißt zerbrechlich oder wackelig.

In fragilen Staaten gibt es oft wenig Respekt
vor Hilfs-Organisationen.

Die Arbeit der Hilfs-Organisationen wird immer gefährlicher.

Oft können sie nur schwer
überhaupt zu den Betroffenen hinkommen.

Die Folge ist:

Man muss immer mehr Geld für Sicherheits-Maßnahmen ausgeben.

Und es wird immer schwieriger,

Geld und Hilfsgüter wirksam und sinnvoll einzusetzen.



Entwicklung zu Geld-Leistungen

Es entstehen neue Wege der Hilfe.
Geld-Programme ersetzen immer mehr die Hilfsgüter.
Die Menschen bekommen das Geld zum Beispiel
mit elektronischen Karten ausbezahlt.

Der Transport und die Verteilung von Hilfsgütern sind teuer.
Oft entsprechen die Hilfsgüter gar nicht den Bedürfnissen
der Menschen.
Zum Beispiel wenn man Decken liefert,
aber die Menschen brauchen warme Kleidung dringender.

Märkte vor Ort können schneller liefern,
was die Menschen wirklich brauchen.
Davon haben auch die Märkte einen Vorteil.
Und die Menschen, die dort Handel treiben.

Nur in extremen Krisen-Situationen
verteilt man noch Sachgüter wie Kleidung oder Essen.

Entwicklung zur Weitergabe von Wissen und Fähigkeiten

Heute ist die ganze Welt vernetzt.
Zum Beispiel mit dem Internet.
Man kann Informationen und Daten schnell weitergeben.
Das ist ein großer Vorteil:
Man kann auch Wissen und Fähigkeiten schnell weitergeben
und mit anderen teilen.

Fachleute können Daten und Informationen zu Krisen
schnell erfassen und untersuchen,
auch wenn sie weit entfernt sind.
Über Netzwerke können sie Lösungen
an die Menschen vermitteln,
die damit vor Ort Probleme lösen.



Mit 3D-Technologie kann man Gebrauchs-Gegenstände oder Ersatzteile günstig und schnell produzieren.

Ein Beispiel ist der 3D-Drucker:

Ein normaler Drucker kann Papier mit Tinte bedrucken.

Das Papier ist flach,

man kann die Länge und die Breite messen.

Ein 3D-Drucker kann Gegenstände aus Kunststoff drucken.

Zum Beispiel einen Würfel.

Vom Würfel kann man Länge, Breite und Höhe messen.

Das sind die 3 Dimensionen,
der Würfel ist 3-dimensional.

Die Abkürzung ist 3D.

Mit einem 3D-Drucker kann man

3-dimensionale Gegenstände herstellen.

Nützliche Gegenstände wie Ersatzteile oder sogar Prothesen.

Eine Prothese ist der künstliche Ersatz eines Körperteils.

Moderne Technologie erleichtert die Suche nach Minen.

Das sind Sprengkörper,

die explodieren und Menschen verletzen und töten können.

Moderne Technologie ermöglicht die Entwicklung von Frühwarn-Systemen.

Zum Beispiel kann man damit frühzeitig erkennen,

dass es eine Überschwemmung geben wird.

Oder dass es einen Konflikt geben wird.

Die Hilfs-Organisationen können dann schneller reagieren und besser Hilfe leisten.



Weitere Beispiele sind Tele-Medizin und Bio-Technologie.

Tele-Medizin bedeutet:

Ärztinnen und Ärzte können

auch über große Entfernungen hinweg helfen.

Zum Beispiel kann man Krankenhäuser in Entwicklungsländern mit Fach-Ärztinnen und Fach-Ärzten aus anderen Ländern vernetzen.

So kann man kranken Menschen auch dann helfen,

wenn es in dem Land

keine solchen Fach-Ärztinnen oder Fach-Ärzte gibt.

Oder man macht mit einem kleinen mobilen Laboratorium medizinische Tests.

Die Ergebnisse der Tests übermittelt man über Handy an eine Ärztin oder einen Arzt.

Mit **Bio-Technologie** kann man zum Beispiel Impfstoffe entwickeln und verbessern.

Das alles zeigt:

Humanitäre Hilfe braucht

- genug Geld
- neue Ideen
- moderne Technologien



Kilian Kleinschmidt hat diesen Text geschrieben.

Er ist 53 Jahre alt.

Herr Kleinschmidt hat mehr als 25 Jahre als Nothelfer auf der ganzen Welt gearbeitet.

In Ländern und Gebieten,
wo es Krieg und andere Katastrophen gibt.

Zwei Jahre lang hat Herr Kleinschmidt
das größte syrische Flüchtlingslager geleitet.

Das Flüchtlingslager heißt Sataari
und liegt im Norden von Jordanien.

In dem Flüchtlingslager leben fast 100.000 Menschen,
die dort Schutz gesucht haben.

Hauptsächlich Menschen aus Syrien.

Jetzt lebt Kilian Kleinschmidt in Wien
und berät zum Beispiel die Regierung von Österreich.